

## Ich verbreite die gute Nachricht von Christus, indem ich Interesse zeige

21. Febr. 2016 - 4. Sonntag von 42 Tage leben für meine Freunde -  
Peterzell & Langenschiltach - Pfr. Dr. Roland Scharfenberg  
[mit Powerpointpräsentation]

Liebe Gemeinde,

wir stecken mitten in unserer Themenreihe „42 Tage leben für meine Freunde“. Mit ihr machen wir uns neu bewusst, dass Gott eine gute Nachricht für alle Menschen hat. Wir Christen, die das, was Jesus Christus schenkt, schon dankbar angenommen haben, sind von Gott berufen, das mit unseren Freunden und Mitmenschen zu teilen.

Wir haben angefangen mit dem Thema: „Wir verbreite die gute Nachricht von Christus aus Überzeugung“. Beim Evangelium geht es um Leben und Tod. Es geht um unsere Existenz, nachdem wir diese Welt verlassen haben. Es geht letztlich um Himmel und Hölle.

Dann haben wir uns vergegenwärtigt: „Wir sagen die gute Nachricht von Christus so weiter, wie es uns entspricht“. Jeder ist einzigartig geschaffen. Jeder hat seinen eigenen Stil. Und damit können wir für die verschiedenen Menschen um uns herum, der richtige „Öffner“ für das Evangelium sein.

Vergangenen Sonntag nahm Pfr. Frech das Thema auf: „Wir verbreiten die gute Nachricht, indem wir etwas investieren“. Wir geben die Liebe Jesu nicht nur mit Worten weiter. Wir lassen die Liebe praktisch werden. Wir helfen, indem wir Zeit, Taten, Material und Gebet investieren. Wir helfen dem anderen, wo er Hilfe braucht.

Heute heißt das Thema: „Wir verbreiten die gute Nachricht von Christus, indem wir Interesse zeigen“.

Wir evangelisieren interessiert an Menschen. Es geht nicht um eine Methodik, um ein Rezept, es geht nicht darum, Zahlen im Gemeindegewachstum aufzufüllen, sondern es geht um Menschen.

„Hallo, Herr Winterhalter. Wir sind uns ja schon lange nicht mehr begegnet. Jetzt im Winter kommt man auch nicht so oft raus. Geht es Ihnen gut? Ja, ja es ist Grippe-Zeit. Es wird wirklich Zeit, dass es wieder wärmer wird. Na, dann will ich Sie nicht weiter aufhalten. Aber sie können ja gerne einmal bei uns im Gottesdienst reinschauen. Sonntag um 9! Einen schönen Tag noch.“

Na, da kann ich sicher noch etwas über Interesse am Mitmenschen dazulernen.

Bei Gott und in der Bibel geht es vom Anfang bis zum Schluss immer um Menschen.

Gott hat den Menschen gemacht. Mann und Frau sollten Gemeinschaft miteinander und mit ihrem Schöpfer haben. Auch als der Mensch seine Gemeinschaft zu Gott brach, suchte der ihn weiterhin: „Wo bist du, Mensch?“ (Gen 3,9).

„Höre, Mensch! Siehe, Mensch! Ich möchte helfen, Mensch!“ so klingt es durch die Seiten der Bibel und durch die Jahrhunderte der Geschichte Gottes mit den Menschen.

Schaut euch mal dieses Bild an. (Gott, wo bist du?)

Dazu könnte man einiges sagen. Etwa:

Gott ist näher als du denkst!

Man ist in seiner Hand!

Falsche Blickrichtung!

Das Gute ist manchmal so nah!

Was fühlst du für den Mann auf dem Bild?

Denkst du: „Verblender. Du siehst nicht, was eigentlich Sache ist!“

Oder möchtest du ihm sagen: „Hey, schau doch mal! Merkst du es nicht? Schau, das, was du suchst, ist viel näher als du denkst.“

Um genau das geht es bei unserem Thema heute. Darum, dass wir ein wenig merken, wie wir ihm helfen können.

Jesus hat geweint, er hat mehrmals geweint in der Bibel. Er weinte um die Menschen. Es tat ihm weh, weil er merkte: In dieser Lage sind viele Menschen. - Dabei ist das Gute, das Gewaltige eigentlich so nahe.

Wir nehmen einen Bibeltext dazu: Mt 9,9–13 [BasisB]

*9 Jesus ging von dort weiter. Da sah er einen Mann an seiner Zollstation sitzen, der hieß Matthäus.*

Achtet wieder auf die Details. Als Jesus von dort weiterging SAH er. Was sah er? Einen Menschen. Es geht um einen Menschen. Immer wieder geht Jesus um Menschen.

Er sieht den Matthäus an seiner Zollstation. Ganz konkret an seinem Arbeitsplatz.

*Jesus sagte zu ihm: „Komm, folge mir!“ Da stand er auf und folgte ihm.*

Jesus sprach, er stand auf und folgte ihm nach. Matthäus fackelte nicht lange. Jesus sah ihn, er sprach ihn an, er bot ihm an, mit ihm zu gehen. Da erkannte er spontan: Ich muss nicht weiter in den Himmel schreien: Wo bist du, Gott? Er ist mir nah. Er sieht mich. Er ruft mich zu sich.

*10 Später war Jesus im Haus zum Essen. Und sieh doch: Viele Zolleinnehmer und andere mit Schuld beladene Menschen kamen dazu. Sie aßen mit Jesus und seinen Jüngern.*

Matthäus folgte Jesus. Er wollte bei ihm sein. Und Jesus war bei Matthäus. Er sitzt bei Matthäus im Wohn-Esszimmer. Die Jünger Jesu waren auch dabei.

Es kamen noch weitere dazu. Matthäus war so gastfrei und hatte sie mit eingeladen. Es waren Leute, die gemieden wurden. Ihr Beruf oder ihre Lebensführung entsprach den üblichen Standards.

Man war zusammen, man redete zusammen und man aß zusammen. Und das war damals kein Schnellrestaurant. Sie waren länger beieinander.

Es gab Gelegenheit, sich die verschiedenen Gänge schmecken zu lassen. Und es gab Gelegenheit zu reden: Wie geht es dir? Was läuft bei dir? Was ist bei dir gerade dran? usw.

*11 Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: „Warum isst euer Lehrer mit Zolleinnehmern und solchen schuldbe-ladenen Menschen?“*

Die waren gar nicht einverstanden. „So geht das doch nicht“, dach-ten sie. „Das ist zu nah. Das ist zu ausgelassen. Das ist der falsche Rahmen. Das sind die falschen Leute.“

Wo Jesus auf Menschen zuing, waren nicht immer alle glücklich darüber. „Die sollen doch lieber in den Tempel kommen. Die müs-sen erst lernen, wie man sich Gott richtig nähert.“

*12 Jesus hörte das und gab ihnen zur Antwort: „Nicht die Gesunden brauchen einen Arzt, sondern die Kranken.*

*13 Überlegt doch einmal, was es bedeutet, wenn Gott sagt: ‚Ich will, dass ihr barmherzig seid, und nicht, dass ihr mir irgendwelche Opfer bringt!‘*

*Ich bin nicht gekommen, um die Gerechten zur Umkehr zu rufen, sondern die Menschen, die voller Schuld sind.“*

Die drei Schriftfarben (rot - blau - grün) werden uns an diesem Mor-gen begleiten.

Die rote Zeile steht für Nähe. Jesus sucht Nähe. Auch dann, wenn er Leute zu Gott zurückruft, auch dann sucht er Nähe. Er will bei ihnen sein. Nicht nur örtlich, es geht auch um persönliche Nähe. Er will bei ihnen sein, auch wenn sie sonst nicht in den Tempel gehen, wenn sie den frommen Jargon nicht drauf haben, wenn sie sich mit ganz ande-ren Themen beschäftigen

Jesus geht zu ihnen. Er lädt sie nicht ein, irgendwohin zu kommen - in die in die Vorhallen des Tempels zum Beispiel. Er geht zu ihnen. Er geht dorthin, wo einer seiner Nachfolger mit ihnen zusammen ist.

Und er hat Zeit für sie. Er stellt sich auf ihre Art ein. Er kommt ins Gespräch.

Der blaue Teil: Jetzt kommt das Gespräch, das Sprechen, das Beieinandersein, das Fragenstellen. Zum Interesse gehören die Fragen: „Wer bist du? Wo bist du?“

Die grünen Zeilen zeigen Jesu helfende, erbarmende, dienende Haltung. Er sagt: Schau, was wir hier machen, gleicht der Aufgabe eines Arztes. Menschen, die in Not sind - äußerer oder innerer Not - brauchen konkrete Hilfe. Gott will das! Und er will seine Hilfe durch Jesus und durch uns weitergeben.

Ein Ehepaar, nennen wir sie Claudia und Markus, wohnt in der Nachbarschaft einer christlichen Familie. Sie haben Kinder im gleichen Alter. Oft spielten sie zusammen Fußball. Über die Kinder entstand eine freundschaftliche Beziehung.

Claudia wurde wieder schwanger. Als sie im neunten Monat war, erhielten sie die Nachricht, sie müsse sofort ins Klinikum.

Irgendwann in diesen Tagen klopfte es an der Tür der christlichen Familie. Nicht geläutet hat es, nur geklopft, ganz zaghaft geklopft. Vor der Türe stand Markus. Er sagte: „Du, ich sehe nicht mehr weiter. Ich drehe durch. Wir haben siamesische Zwillinge bekommen. Die Ärzte wollen von uns eine Entscheidung. Claudia und ich kommen nicht weiter?“

Sie führten mehrere Gespräche unter Männern. Sie weinten miteinander. Er stellte Fragen, immer mehr Fragen, Fragen, die ihn schon lange, lange beschäftigen. Fragen nach Gott, nach dem Schöpfer, nach Frieden mit Gott.

Die beiden Kinder starben. Beide. Aber durch den Weg, durch die Trauer, durch die matte Niedergeschlagenheit fanden beide, Markus und Claudia, zu Jesus Christus.

Alles begann mit dem, was da rot markiert ist: Nähe, einfach normale Nähe. Sie kamen ins Gespräch miteinander. Das sind die blauen Zeilen. Sie merkten, da ist jemand, der uns helfen möchte.

Jemand, der einfach da ist für uns in unserer Situation. Das waren die grünen Zeilen.

Manchmal beginnt der Weg zum Nächsten über die Kinder oder übers gemeinsame Fußballspiel. Wo gehst du aus Liebe auf den anderen zu? Baust eine Beziehung der Nähe? Stellst Fragen und hörst zu? Hilfst?

Unser Thema heute lautet: „Ich verbreite die gute Nachricht von Christus, indem ich Interesse zeige.“

Das Rote heißt: Suche Nähe.

Das Blaue heißt: Komme ins Gespräch. Stell Fragen, hör zu, gib Antwort.

Das Grüne heißt: Gehe dienend, helfend. Was brauchst du? Wo kann ich dich entlasten? Was sind deine Fragen?

Hier sehen wir eine Brücke. Sie soll den Weg zu unserem Freund und Mitmenschen darstellen. Ich färbe den mittleren Teil dieser Brücke, den Fels und den Pfeiler ein wenig ein.

Dieser Teil der Brücke trägt die gesamte Brücke. Nimm ein Feld davon weg, dann fällt die Brücke zusammen.

Der Weg zum andern braucht diese drei Teile. Ich will sie noch anschreiben:

- [rot] Wir gehen hin. Wir suchen Nähe, örtliche, und auch kulturelle und persönliche. Wir tauchen ein in die vielleicht ganz andere Welt, als die, die du gewohnt bist.
- [blau] Wir nehmen uns Zeit zum Reden. Wir stellen Fragen und hören zu.
- [grün] Wir helfen, wo Hilfe nötig ist.

Dieser farbige Teil der Brücke, der unseren Weg zum Freund trägt, das nennen wir: Wir geben das Evangelium interessiert weiter, an Menschen interessiert.

Eine andere Szene aus der Bibel: Paulus in Philippi - Apg 16, 12–14.  
*12 Von dort gingen wir nach Philippi. Das ist eine bedeutende Stadt in diesem Bezirk Mazedoniens und römische Kolonie. In dieser Stadt blieben wir einige Zeit. 13 Am Sabbat gingen wir durch das Stadttor hinaus an den Fluss. Wir nahmen an, dass dort eine jüdische Gebetsstätte war. Wir setzten uns*

Paulus und Barnabas wussten, dort sind Leute, die fragen nach Gott, dort ist ein Gebetsort. Zu denen gehen wir.

Sie gingen hin, sie setzten sich dazu. Sie nahmen sich Zeit.

*und sprachen zu den Frauen, die an diesem Ort zusammengekommen waren.*

Sie kamen ins Gespräch. Sie hörten dem zu, was die Frauen gerade beschäftigte. Sie erfuhren dabei ein Stück von deren Geschichte.

Hier kommt nicht unvermittelt eine Bekehrungspredigt. Hier kommt zuerst das aufmerksame Gespräch. Sie hören zu, was ihre Geschichte ist, auch ihre Erfahrungen mit Gott oder der Kirche.

*14 Unter den Zuhörerinnen war auch eine Frau namens Lydia. Sie handelte mit Purpurstoffen und kam aus der Stadt Thyatira. Lydia glaubte an den Gott Israels. Der Herr öffnete ihr das Herz, sodass sie die Worte des Paulus gerne aufnahm.*

Das Helfende besteht hier in den Worten des Paulus. Gott benutzte sie, um ihr dadurch das Herz zu öffnen. Gott weckte durch die Worte des Paulus Glauben. Lydia ließ sich dann taufen.

Am Beispiel Jesu und am Beispiel von Paulus haben wir heute die drei Phasen gesehen. Sie bilden den tragenden Pfeiler auf dem Weg zum Freund und Mitmenschen.

rot - hingehen und Nähe suchen

blau - reden, fragen Zeit haben

grün - helfen aus der dienende Haltung Jesu heraus.

Die Flagge des westafrikanischen Staates Gambia ist rot - blau - grün. Ich will euch jetzt aber nicht all dorthin schicken. Ich bin zufrieden, wenn wir die gute Nachricht von Jesus Christus verbreiten, indem wir zu unseren Freunden und Mitmenschen gehen und ihre Nähe suchen, indem wir mit ihnen ins Gespräch kommen und indem wir ihnen helfen.

Gott zeige uns, wo wir über so eine Brücke gehen können. Er segne uns auf unserem Weg zum Nächsten.

Amen